

Ein Krimi zwischen zwei Welten

Der Zuger Jurist Lorenz Müller gibt seinen Debütroman heraus. Es ist ein hintergründiger Krimi mit Suchtpotenzial.



Der Jurist und Krimiautor Lorenz Müller lässt seine Romanfiguren zwischen Zug und der Leventina agieren. Bild: Jan Pegoraro (16. Oktober 2019)

Cornelia Bisch

Ein Mann auf der Flucht im tiefen, dunklen Wald. Es ist kalt, der Flüchtende ist barfuss, nackt und in schlechter Verfassung. Die Verfolger mit Hund sind höchstens noch 100 Meter entfernt. Er denkt nur an eines, an die Freiheit, die greifbar nah scheint. Er hat keine Kraft mehr, stürzt und fällt.

Der rund 350-seitige Erstling des Zuger Autors Lorenz Müller mit dem Titel «Endstation Gotthard» beginnt mit einem spannenden Prolog, der in eine fesselnde, gut durchdachte und bildhaft nüchtern geschilderte Geschichte überleitet. Sie spielt zwischen Zug und der Leventina mit dem Gotthard als dramatisch mystischer Kulisse, «welche gleichzeitig die geografische, gesellschaftliche, soziale und politische Trennung zwischen den beiden Welten symbolisiert», wie der Autor ausführt. Hauptfigur ist Daniel Garvey, Betrei-

ber einer Sicherheitsfirma, der den Tod seines zuvor ein Jahr lang verschwundenen Bruders untersucht (siehe Kasten). Er ist ein Held wider Willen, der sich plötzlich mit Problemen konfrontiert sieht, mit denen er im Grunde nichts zu tun hat und auch nicht haben will.

Zeitungsberichte haben ihn inspiriert

Dennoch bleibt ihm keine Wahl, als sich der Sache zu stellen. «Das passiert doch oft im Leben, dass man ohne Absicht irgendwo hinein gerät und sich dann durchwühlen muss», erklärt der 42-jährige Autor. «Es gehört zu unserem Leben, dass wir Probleme haben und verursachen. Keiner von uns hat eine ganz blütenweisse Weste. Das wäre nicht menschlich», ist er überzeugt.

Die Gesellschaft bewege sich oft im Grauzonenbereich. Es sei jedoch die Pflicht des Einzelnen sowie der Gesellschaft, der Politik und der Medien

nachzuhaken, Geschehnisse zu hinterfragen und sich nicht von heiklen Themen und Fragen abschrecken zu lassen.

Es sind denn auch verschiedene Berichte über brisante Geschehnisse in den Tageszeitungen, die Lorenz Müller zum Schreiben seines Debütromans inspiriert haben. Ebenso wie sein ehemaliger Beruf als Staatsanwalt im Kanton Schwyz. «Die Romaninhalte sind jedoch rein fiktiv», betont er. Erst, als Müller ins Versicherungswesen gewechselt hatte, begann er mit dem Schreiben. «Als Staatsanwalt hatte ich täglich genug Krimis, sodass ich mich nicht auch noch in der Freizeit damit befassen wollte», stellt er klar.

Autobiografisch sind die beiden Schauplätze Zug und Leventina, die eine sehr wichtige Rolle spielen im Roman wie im Leben des Autors. «Ich bin in Zug aufgewachsen und bereits in meiner Kindheit oft mit der Familie in die Leventina in

die Ferien gefahren.» Auch heute noch faszinieren ihn die raue Landschaft des Nordtessins, die kräftigen Farben der Alpenflora im Sommer und des Laubwaldes im Herbst, die langen Schatten und die mystische Melancholie während des Winters. «Die Gegensätze der beiden so nahe bei einander liegenden Regionen Zug und Nordtessin sind frappant.» Das schlichte, von der Natur geprägte, einsame Leben des Südens und jenes der modernen, offenen, luxuriösen Kleinstadt mit internationaler Ausstrahlung.

Trennlinien und Gegensätze

Auch der irische Name «Garvey» der Hauptfigur schafft Internationalität. «Nordirland hat eine Geschichte, die europaweit ausstrahlt», erklärt Müller. Unsichtbare Trennlinien und Gegensätze bestünden dort wie hier in der Schweiz, eben beispielsweise zwischen den beiden Gebieten der Hand-

Darum geht es im Krimi «Endstation Gotthard»

Ein Mann verschwindet spurlos und wird Monate später auf einer einsamen Landstrasse im Tessin gefunden und verdreht. Da sich die Polizei nicht für den Fall zu interessieren scheint, sucht der Bruder des Toten auf eigene Faust nach Antworten. Er ahnt nicht, dass er dabei einem mächtigen Gegner in die Quere kommt, der in der Abgeschiedenheit der Leventina Unausprechliches treibt.

Daniel Garvey ist ein ungewöhnlicher Protagonist: Als Chef einer Sicherheitsfirma empfiehlt er seine Produkte am liebsten durch selbstdurchgeführte Einbrüche in Luxusresidenzen potenzieller Kunden und zeigt ihnen so Schwachstellen im Sicherheitssystem auf. Das Geschäft läuft. Doch was sich smart anhört, hat auch seine Schattenseiten: Daniel ist

eigentlich ein Einzelgänger, sein einziger Kontakt ist seine Angestellte Anna Berger, eine begnadete IT-Spezialistin. Zudem ist Daniels Bruder seit einem Jahr spurlos verschwunden, er hat ihn vergeblich gesucht – bis seine Leiche in der Nähe von Airola im Tessin gefunden wird. Die Umstände seines Todes sind so seltsam, dass sie Daniel keine andere Wahl lassen, als selbst nachzuforschen. Und was er zutage fördert, ist so unglaublich wie unaussprechlich: Alles hat mit durchtriebenen Mächtschaften auf beiden Seiten des Gotthards zu tun. (cb)

Hinweis

«Endstation Gotthard» von Lorenz Müller, Emons Verlag, Köln, ISBN 978-3-7408-0666-8, Verlagsdatum heute Freitag, 18. Oktober, 18 Uhr, im Bolwijerkanal 23, Dorfstrasse 23, Zug.

lung oder auch dies- und jenseits des Röstigrabens. «Es braucht Gegensätze, sie machen uns aus. Trotzdem gehören wir zusammen», so der Autor. Es ist deshalb auch kein Zufall, dass die beiden Brüder in der Geschichte so grundlegend verschieden gestrickt sind, der eine präzise und organisiert, der andere ganz Lebemann auf seinem Motorrad der Marke Moto Guzzi.

Auch die Schauplätze sind teils fiktiv. «Aber der Zuger Park Tower kommt als reales Gebäude vor.» Einen unbeleuchteten Tunnel im Süden beschreibt Müller nach einer Kindheits-erinnerung. «Heute ist der Tunnel natürlich saniert und beleuchtet, aber damals war er für mich ziemlich unheimlich.»

Ein Krimi stand von Anfang an fest

Als er die Arbeit an seinem Roman vor rund drei Jahren aufnahm, dachte er noch gar nicht an eine Veröffentlichung. «Ich

schrub einfach für mich.» Dass es ein Krimi werden würde, war von Anfang an klar. «Diese lese ich selbst sehr gerne.» Anfangs habe er aus Unerfahrenheit hin und wieder Lehrgeld bezahlen und die Geschichte stellenweise revidieren müssen, erzählt Müller. «Frustriert war ich eigentlich nie darüber, aber ich investierte schon sehr viel Freizeit in das Projekt.» Für die Geduld und Unterstützung seiner Ehefrau ist er sehr dankbar.

Kaum jemand wusste von dem Projekt, bis kurz vor der Veröffentlichung des Romans. «Der Emons Verlag hat schnell reagiert und mir einen Vertrag angeboten.» Neben diesem hat der Autor nur zwei andere Verlagshäuser angeschrieben. «Hätte keines davon Interesse gezeigt, wäre der Roman in der Schublade verschwunden.» Die Geschichte ist so angelegt, dass eine Fortsetzung möglich wäre. Mit einem kryptischen Lächeln sagt Lorenz Müller dazu nur: «Wir werden sehen.»

Nachtarbeiten im Gebiet Baarer- und Gotthardstrasse

Zug Zurzeit baut WWZ die Quartierzentrale «Metalli», die ab 2020 das gleichnamige Einkaufszentrum sowie umliegende Liegenschaften mit umweltfreundlicher Energie versorgen wird. Die Arbeiten dauern vom

21. Oktober bis Mitte Dezember und umfassen Grab- und Baggerarbeiten, das Verlegen von Leitungen sowie die Instandstellung der Strasse. Bauliche Emissionen sind unvermeidbar, heisst es in einer Mitteilung. (fg)

ANZEIGE

Matthias Michel
in den Ständerat

«So, wie ich ihn kenne: engagiert und lösungsorientiert.»
Eliane Birchmeier, Stadträtin




Ein Klassiker auf der Volksbühne

Das neue Stück des Theaters Menzingen wird eine Mutter ins Zentrum rücken.

Mütter wollen für ihre Kinder wohl meistens nur das Beste – auch wenn das deren Sprösslinge in mancher Situation anders sehen mögen. Mit diesem Thema befasst sich auch das Stück, welches das Theater Menzingen auf die Bühne bringt. «Aber Mami» handelt von einer Mutter, welche versucht, aus allen Familienmitgliedern das Beste herauszuholen. «Egal, ob sie das wollen oder nicht», schreibt das Theaterensemble in einem Text zum Stück.

Schliesslich sollen sie es einmal besser haben als sie selbst. Diese Situation erfordert von allen einen starken Charakter. Das

Stück ist angelehnt an «Das Fenster zum Flur» von Curth Flatow und Horst Pillau und wurde von Rita Kälin ins Schweizerdeutsche übersetzt, welche auch Regie führt. «Das Fenster zum Flur» wurde auch von an-

Zuger Volkstheater Grosses auf kleinen Bühnen

deren Theatergesellschaften bereits aufgeführt. In den 1970er-Jahren sei die schweizerdeutsche Fassung «D'Muetter wott nurn Besch» mit Margrit

Rainer und Ruedi Walter ebenfalls ein Kassenschlager gewesen, wie das Theater Menzingen schreibt. Und damit ein Klassiker geworden.

Schon lange auf der Wunschliste

«Das Stück geriet in den letzten Jahren in Vergessenheit, nicht aber für die Menzinger Theaterleute», heisst es weiter. Denn es habe seit Jahren auf ihrer Wunschliste gestanden. Die Regisseurin Rita Kälin habe es dahingehend umgeschrieben, dass es in die Zeit vor ungefähr zehn Jahren passt. «Das Thema ist immer noch hochaktuell», sind

die Theaterleute überzeugt. Es handle sich um eine sehr emotionale Familiengeschichte.

Vanessa Varisco

Hinweis

Aufführungen finden an folgenden Daten statt: Freitag, 25. Oktober um 20 Uhr; Samstag, 26. Oktober, um 20 Uhr; Sonntag, 27. Oktober, um 17 Uhr; Dienstag, 29. Oktober, um 20 Uhr; Donnerstag, 31. Oktober, um 20 Uhr; Samstag, 2. November, um 20 Uhr. Reservationen sind unter www.theater-menzingen.ch oder telefonisch jeweils montags von 19 bis 20 Uhr möglich.